



BEGLEITUNG DER SORGENBÜROS  
IM WESTERWALDKREIS

# **Perspektiven der Schüler\_innen und Eltern**



JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ  
FACHBEREICH 02

INSTITUT FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT  
ARBEITSBEREICH SCHUL- UND  
JUGENDFORSCHUNG



JOHANNES GUTENBERG  
UNIVERSITÄT MAINZ



WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG DER SORGENBÜROS IM WESTERWALDKREIS

## Perspektiven der Schüler\_innen und Eltern

### Rahmendaten

- Schüler\_innen n=163
- Eltern n=204 (88% Mütter)
- Erhebungswelle 1 von 3
- Erhebung von März bis Juni 2022
- An drei Schulen im Westerwaldkreis

Das Ziel der vorliegenden Erhebung ist es, die pädagogische Arbeit des Sorgenbüros, das an drei Grundschulen im Westerwaldkreis vom Deutschen Kinderschutzbund e.V. angeboten wird, in einem Zeitraum von drei Jahren wissenschaftlich zu begleiten und im Hinblick auf ihre Wirkung aus unterschiedlichen Akteursperspektiven zu untersuchen. Dabei wird das ganztägige, d.h. verstetigte Sorgenbüro an der Grundschule Selters im Vergleich zu den Sorgenbüros an den Grundschulen Marienrachdorf und Herschbach, die in mobiler Form, d.h., ein- bis zweimal wöchentlich angeboten werden, betrachtet. Konkret soll untersucht werden, welche spezifischen Veränderungen und Wirkungen von ergriffenen Maßnahmen ausgehen, wie die einzelnen Akteur\_innen – insbesondere Kinder, Eltern und Lehrkräfte – die implementierten Maßnahmen einschätzen (auch wenn sie selbst das Angebot nicht in Anspruch nehmen), inwiefern damit ein Möglichkeitsraum, ein Sicherheitsgefüge und eine tatsächliche Adressierung aller Kinder stattfindet, eine nachhaltige Wirkung erzeugt wird und welche weiteren Optimierungsschritte sich aus den erhobenen Forschungsdaten ableiten lassen. Die vorliegenden Daten basieren auf den Fragebogenerhebungen der ersten von drei Erhebungswellen. Die Analysen legen den Fokus auf die Perspektiven von Schüler\_innen und Eltern. Dabei wurden 163 Schüler\_innen der Jahrgänge 2012 - 2015 und 204 Eltern (bei 88% handelt es sich um Mütter) in die Stichprobe einbezogen. Die Befragung fand im Zeitraum von März bis Juni 2022 statt.

Die Auswertung der vorliegenden quantitativen Daten erfolgte mittels des Statistikprogramms SPSS. Es wurden uni- und bivariate Analyseverfahren vorgenommen sowie Signifikanztests zur Prüfung von statistisch relevanten

Korrelationen durchgeführt. Den diesbezüglichen Modus Operandi bilden Chi<sup>2</sup>-basierte Testverfahren.

## Kenntnisse über das Sorgenbüro

### ALLGEMEINE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN MOBILEM UND VERSTETIGTEM SORGENBÜRO

In den vorgenommenen Analysen zeigt sich, dass das Wissen der Schüler\_innen über das Sorgenbüro und seine Angebote an der Schule, an der das Sorgenbüro dauerhaft erreichbar ist, recht solide ist, wenngleich auch ungefähr jede\_r neunte bis zehnte Schüler\_in geringe bis keine Informationen über das Sorgenbüro hat. Dadurch, dass das mobile Sorgenbüro nicht täglich präsent und für die Schüler\_innen verfügbar ist und damit zwangsläufig eine geringere Sichtbarkeit im schulischen Alltag der Schüler\_innen aufweist, ergibt sich an den Schulen mit der mobilen Form ein anderes Bild.

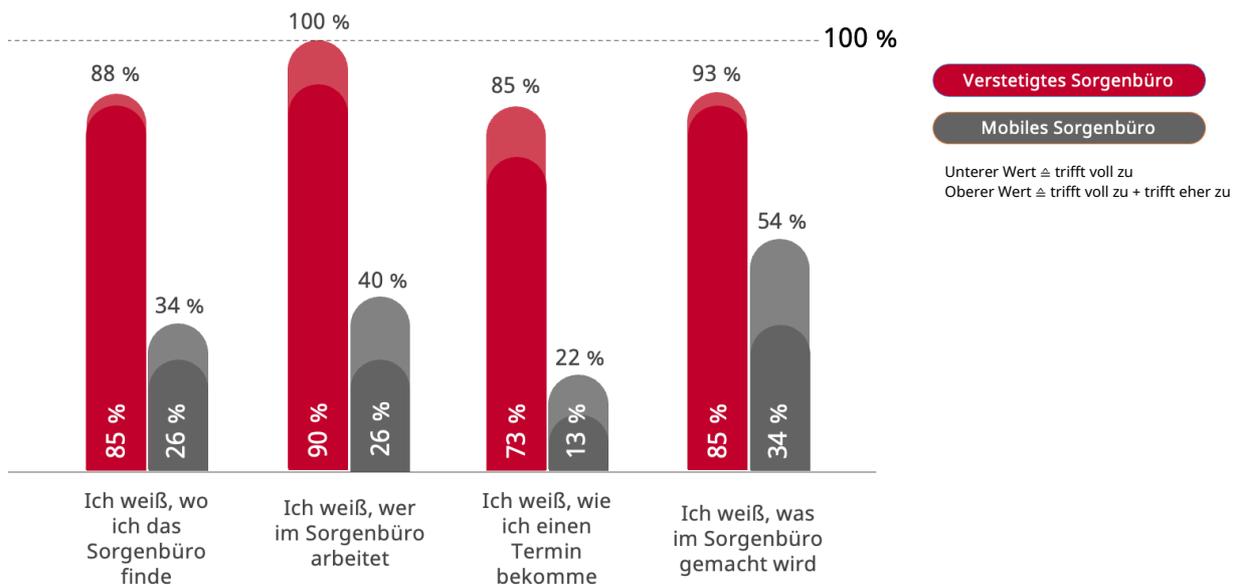


ABBILDUNG 1: KENNNTNISSE ÜBER DAS SORGENBÜRO AN SCHULEN MIT VERSTETIGTEM UND MOBILEM SORGENBÜRO IM VERGLEICH

Hier ist das Wissen darüber, wo man das Sorgenbüro findet, wofür es da ist, wer die Ansprechpersonen sind und wie man einen Termin bekommt, bei den Schüler\_innen deutlich schwächer ausgeprägt. So weiß lediglich etwa ein Viertel der Schüler\_innen (26%) sicher, wo sich das Sorgenbüro befindet. Es zeigt sich also, dass ein verstetigtes Angebot auch gleichzeitig dazu beiträgt, dass die Kinder die Sorgenbüros verstärkt wahrnehmen und gleichzeitig über die Angebote intensiver informiert sind. Bereits an dieser Stelle zeichnet sich das

deutliche Potential zur Ausweitung des Angebotes durch Erhöhung des Stellenumfanges und der Verfügbarkeit an den Schulen mit mobilem Angebot ab.

Allgemein lässt sich feststellen, dass Schüler\_innen, die das Sorgenbüro schonmal besucht haben, in der Mehrheit sehr genau wissen, was im Sorgenbüro passiert und wie man einen Termin erhält.

#### DIFFERENZLINIE ALTER UND KLASSENSTUFE

Sowohl für das verstepigte als auch das mobil eingerichtete Sorgenbüro zeigt sich, dass sich die Informiertheit der Schüler\_innen mit zunehmender Klassenstufe verbessert. So wissen 40% der 7-jährigen, was im Sorgenbüro gemacht wird, bei den 10-jährigen Schüler\_innen sind es mit 76% allerdings bereits fast doppelt so viele. Dies ist auch wenig verwunderlich, schließlich besuchen sie die Schule schon über einen gewissen Zeitraum, haben sich an die Räumlichkeiten und den Unterricht gewöhnt und haben entsprechend auch einen anderen Blick für zusätzliche Angebote. Dies scheint bei den Kindern, die gerade erst eingeschult sind, anders. Hier lässt sich ein erstes Potential identifizieren: Durch eine gezieltere und wiederholte Information der jüngeren Schüler\_innen sollte es möglich sein, ihren Informationsstand zu erhöhen, sodass diese während ihrer gesamten Schulzeit vom Sorgenbüro profitieren können. Hierdurch könnte das Angebot bereits für die Übergangsphase vom Kindergarten in die Schule eine Unterstützung für die Kinder darstellen.

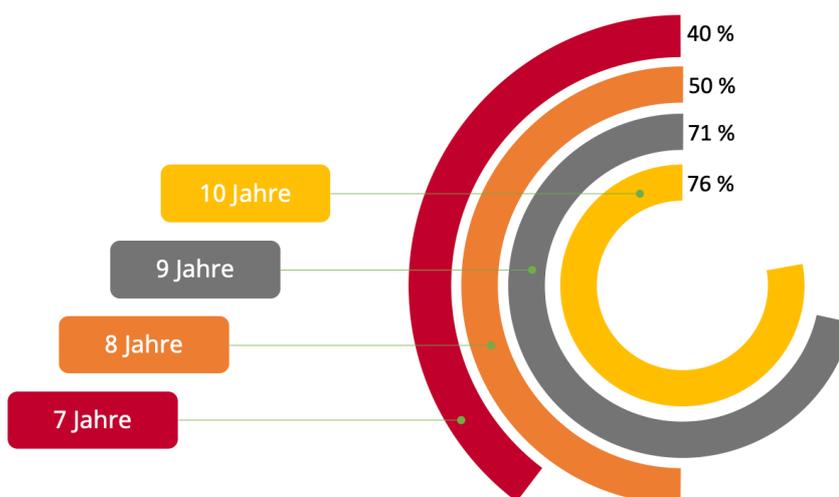


ABBILDUNG 2: ZUSTIMMUNG ZU, „ICH WEIß, WAS IM SORGENBÜRO GEMACHT WIRD“ NACH ALTER

### DIFFERENZLINIE MIGRATIONSGESCHICHTE IM MOBILEN SORGENBÜRO

In den Schulen mit der mobilen Form des Sorgenbüros wissen Schüler\_innen mit Migrationsgeschichte seltener, wo sie das Sorgenbüro finden und wer die Ansprechperson des Sorgenbüros ist.

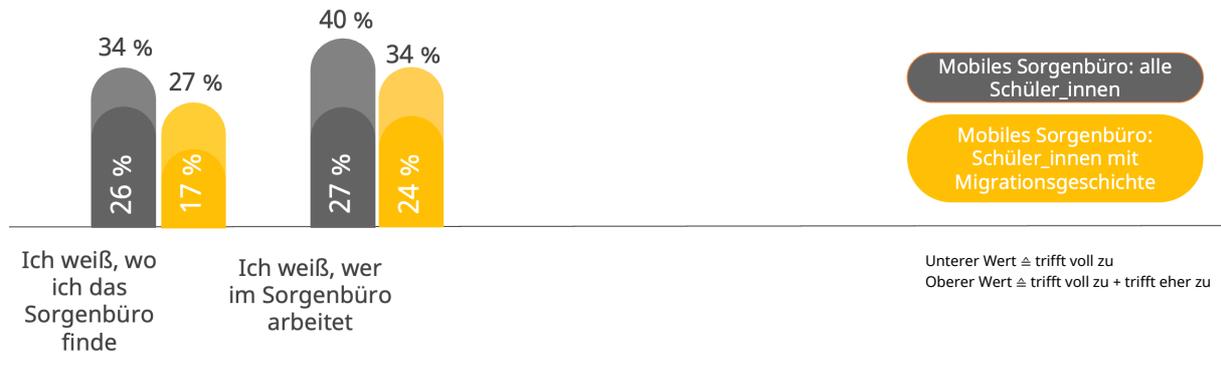


Abbildung 3: KENNTNISSE ÜBER DAS SORGENBÜRO NACH MIGRATIONSGESCHICHTE IM MOBILEN SORGENBÜRO

Dies wirkt sich auch deutlich auf das Nutzungsverhalten dieser Schüler\_innen aus, das in der mobilen Form deutlich unter dem Gesamtschnitt der Schülerschaft liegt. Währenddessen ist in der verstetigt eingerichteten Form das Nutzungsverhalten dieser Schüler\_innen sogar stärker ausgeprägt als das des Gesamtschnitts. Dies ist dadurch zu erklären, dass Schüler\_innen mit Migrationsgeschichte mit zusätzlichen spezifischen Sorgen konfrontiert sind: Der Gesamtsorgenwert der Schüler\_innen<sup>1</sup> mit Migrationsgeschichte im verstetigten Sorgenbüro beträgt durchschnittlich 3,98; bei Schüler\_innen ohne Migrationsgeschichte liegt er im Durchschnitt bei 2,26. Dabei geben neun von zehn Schüler\_innen mit Migrationsgeschichte an, ausreichende Informationen über das Sorgenbüro zu haben. Ein hieraus erkennbares Potential ist, spezifische Bedarfe der Schüler\_innen mit Migrationsgeschichte im Sorgenbüro deutlicher abzubilden. Durch den Vergleich der beiden Angebotsformen wird deutlich, dass bei der Umsetzung dieses Potentials insbesondere die Verstetigung des Sorgenbüros einen zentralen Ansatz darstellt, um entsprechend notwendige Ressourcen freizusetzen.

<sup>1</sup> Der Gesamtsorgenwert ist die kumulierte Menge aller Felder, in denen ein\_e Schüler\_in angibt, Sorgen zu haben.

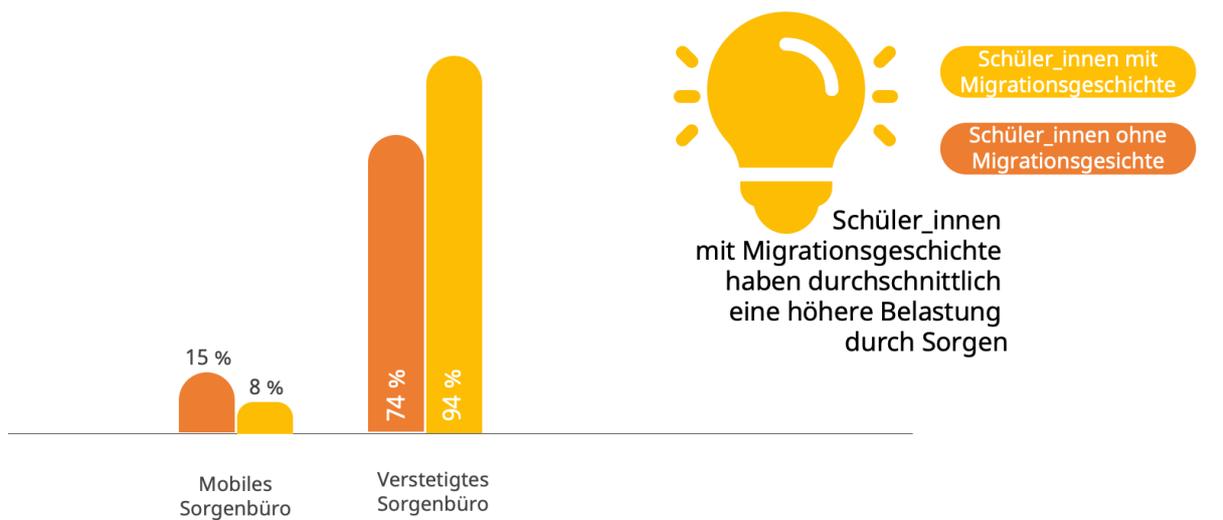


ABBILDUNG 4: NUTZUNG DES SORGENBÜROS NACH MIGRATIONSGESCHICHTE IM VERGLEICH ZWISCHEN VERSTETIGTEM UND MOBILEM SORGENBÜRO

### KENNTNISSE DER ELTERN

In Bezug auf die Eltern lässt sich feststellen, dass ein überwiegender Anteil (86%) von der Existenz des Sorgenbüros weiß. Im Unterschied zu den Schüler\_innen ist die Informiertheit der Eltern über das Vorhandensein des Sorgenbüros nicht davon abhängig, ob dies als mobile oder als verstetigte Form an der Schule installiert ist. Dies kann dadurch erklärt werden, dass die Elternschaft unabhängig von der Form der Realisierung des Sorgenbüros, das Bewusstsein über die Existenz in erster Linie über einen Elternbrief erhält und ihr Wissen vor allem darüber speisen. Allerdings muss angemerkt werden, dass in den Haushalten, in denen Deutsch keine Verkehrssprache ist, zwei Drittel der Eltern keine Kenntnis über das Sorgenbüro haben.

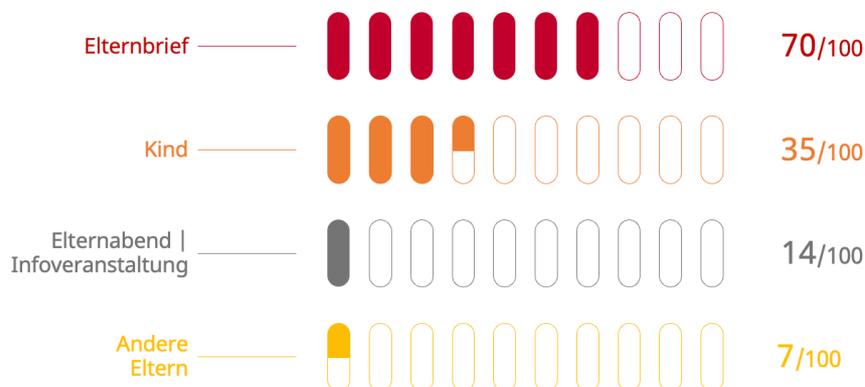


ABBILDUNG 5: INFORMATIONQUELLEN DER ELTERN ZUM SORGENBÜRO

Der Informationsgrad der Eltern ist dahingehend von besonderer Relevanz, da ihr Wissen über das Sorgenbüro einen erheblichen Einfluss darauf hat, ob die Eltern es selbst als positiv bewerten, dass an der Schule ihrer Kinder ein Sorgenbüro besteht. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Eltern, die vom Bestehen des Sorgenbüros wissen, auch einen Eindruck davon haben, wofür das Sorgenbüro da ist, was dort gemacht wird und wie man es kontaktieren kann. Allerdings ist die Mitarbeiterin des Sorgenbüros nur einem Bruchteil der Eltern (28%) bekannt. Die persönliche Bekanntheit der Mitarbeiterin wiederum hat aber einen hohen Einfluss darauf, ob die Eltern das Sorgenbüro als potentielles Unterstützungssystem verstehen und somit ihren Kindern einen Besuch nahelegen. Eltern, die wissen, wer im Sorgenbüro arbeitet, schlugen auch ihren Kindern häufiger vor, die Räumlichkeiten aufzusuchen. Eine verstärkte Information an die Eltern kann also dazu beitragen, dass auch sie es befürworten, wenn das Kind diese Angebote aufsucht, was gleichzeitig die Kinder bestärken kann, diese Unterstützungsmöglichkeiten auch in Anspruch zu nehmen.

Ein mögliches Potential liegt darin, den Eltern im Elternbrief mehr Informationen zur Verfügung zu stellen (möglicherweise mehrsprachig und mit Bild der Mitarbeiterin) und nach Möglichkeit eine Präsenz der Mitarbeitenden des Sorgenbüros bei Elternabenden zu etablieren. Weiterhin zeigt sich, dass von den Eltern, die wissen, was im Sorgenbüro gemacht wird, der allergrößte Teil es auch gut findet, wenn ihr Kind das Sorgenbüro besucht. Die Erhöhung der Transparenz kann also auch zu einer erhöhten Akzeptanz bei allen beteiligten Akteursgruppen beitragen.

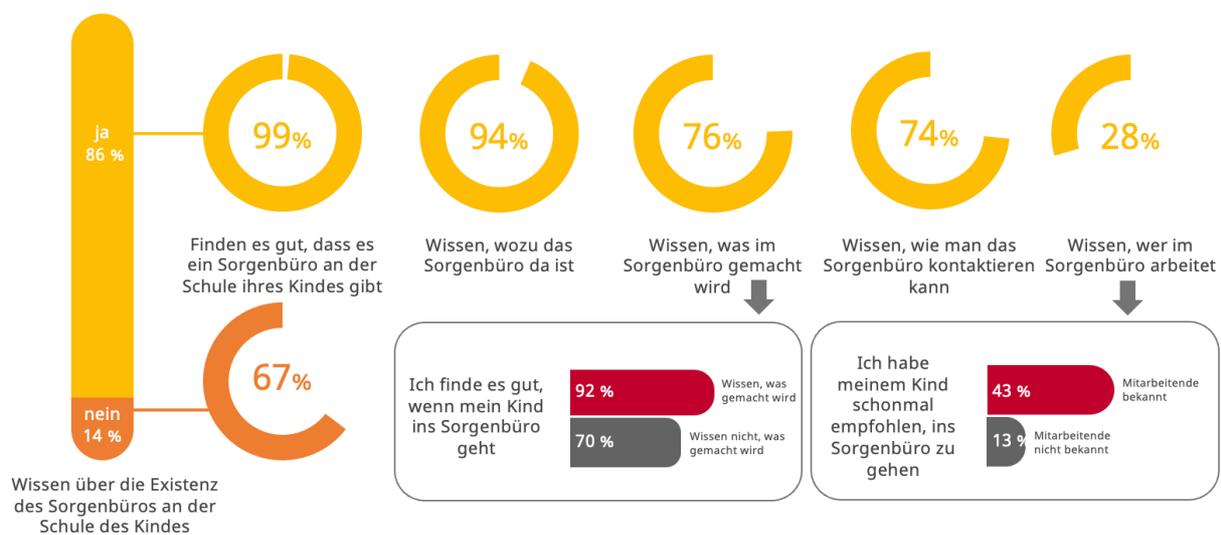


ABBILDUNG 6: ZUSAMMENHANG ZWISCHEN WISSEN UND EINSTELLUNGEN DER ELTERN ZUM SORGENBÜRO

## Nutzung des Sorgenbüros und das Profil der Nutzer\_innen

### ÜBERSICHT: SORGEN ALLGEMEIN

Die Abbildung 7 zeigt die von den Schüler\_innen zum Zeitpunkt der Befragung geäußerten Themenbereiche, die ihnen Sorgen bereiten. Hier sind allen voran die besonderen *Herausforderungen in der Corona-Pandemie* sowie *Trauer und Verlust* zu nennen, aber auch Sorgen, die mit *Streit in der Klasse und mit Freund\_innen* einhergehen sowie *Mobbing*, *schulischer Leistungsdruck*, *Schwierigkeiten im häuslichen Umfeld*, *Gewalterfahrungen* und ein *geringes Selbstwertgefühl*. Dies sind also Themen, mit denen sich Kinder innerlich intensiv auseinandersetzen. Interessant ist, dass es kaum Unterscheidungen in der Benennung von Sorgen zwischen den Schüler\_innen, die das Sorgenbüro nutzen und denen, die es nicht tun, gibt. Eine Ausnahme bilden Sorgen, die den *Streit mit Lehrkräften* (Nutzer\_innen: 20% | Nicht-Nutzer\_innen: 9%) betreffen und Sorgen, die in Folge *ungerechter Behandlung* (Nutzer\_innen: 35% | Nicht-Nutzer\_innen: 22%) entstehen. Das bedeutet, dass das Sorgenbüro nicht selektiv als Anlaufstelle für bestimmte Sorgen verstanden wird, sondern grundlegend in allen Sorgenbereichen der Grundschulkinder wirken kann. Der grundlegende Unterschied zwischen den Nutzer\_innen und Nicht-Nutzer\_innen des Sorgenbüros liegt vor allem in der geäußerten Gesamtmenge der Sorgen und damit in der Belastungsintensität der Kinder. So sind es vor allem die Kinder, die sich mit vielen Sorgen beschäftigen, diejenigen, die Büros aufsuchen.

Die allgemeine Übersicht der Sorgen der Schüler\_innen (Abb. 7) macht deutlich, dass entlastende Hilfsangebote in erreichbarer Nähe unbedingt notwendig sind, um insbesondere auch den Schüler\_innen mit Mehrfachbelastungen oder in hoch belastenden Situationen eine angemessene Unterstützung zu bieten.

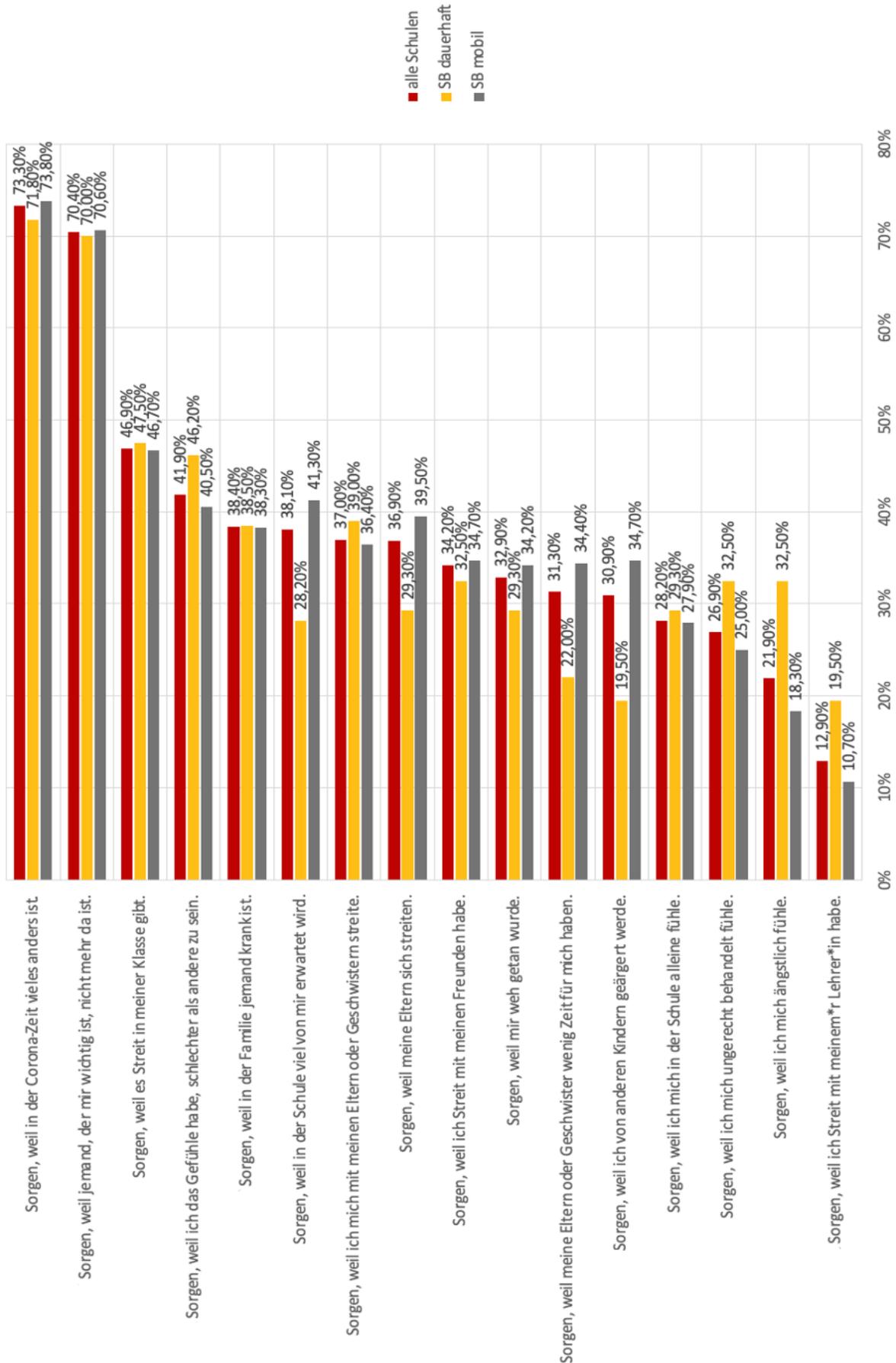


ABBILDUNG 7: SORGEN DER SCHÜLER\_INNEN (ALLE) NACH VERSTETIGTEM UND MOBILEM SORGENBÜRO

## NUTZUNGSVERHALTEN UND PROFIL DER NUTZENDEN NACH FORM DES SORGENBÜROS

Neben der Informiertheit über das Sorgenbüro als Unterstützungssystem ist für die vorliegende Studie zentral, wer von dem Angebot aktuell profitieren kann. Insgesamt zeigt sich dabei, dass das Sorgenbüro je nach Breite des Angebots verschieden genutzt wird. Entsprechend haben an der Schule mit einem verstetigten Angebot 83% der Schüler\_innen das Sorgenbüro schon einmal genutzt, während an den Schulen mit mobilem Angebot lediglich 13% der Schüler\_innen dies bislang für sich in Anspruch genommen haben.

Die Nutzer\_innen des mobilen Sorgenbüros sind gleichzeitig diejenigen, die im Vergleich zu den Nutzer\_innen des verstetigten Sorgenbüros durchschnittlich mehr Anstusstermine vereinbaren. Überhaupt sind die Nutzer\_innen des mobilen Sorgenbüros im Durchschnitt eher von negativen Emotionen und Stimmungen wie Traurigkeit, schlechter Laune, Gereiztheit, Wut oder geringer Fröhlichkeit betroffen als die Grundgesamtheit aller Schüler\_innen. Sie berichten auch häufiger von Konflikten mit Freund\_innen und mit Lehrkräften und fühlen sich in der Schule häufiger ungerecht behandelt. Darüber hinaus geben diese Schüler\_innen öfter an, mit ihren Eltern nicht gut über Probleme und Sorgen sprechen zu können.

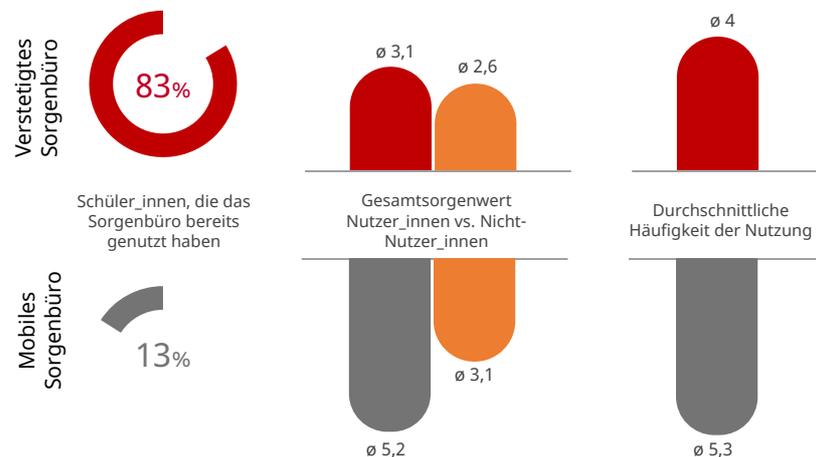


Abbildung 8: PROFIL DER NUTZER\_INNEN DES VERSTETIGTEN SORGENBÜROS UND DES MOBILEN SORGENBÜROS IM VERGLEICH

An mobilen Standorten kann allerdings – strukturell bedingt – zwangsläufig nicht die gleiche Menge an Kindern von diesen Angeboten profitieren. Es sind vor allem die stark belasteten Kinder, die diese Angebote aufsuchen und über einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen. Hieraus resultiert auch, dass die vom

Sorgenbüro ausgehenden positiven Effekte nicht die Breite der Schülerschaft erreichen kann.

Durch das Angebot an vereinzelt an Tagen ist es an diesen Standorten schlicht nicht möglich, die hohe Nachfrage auf die gleiche Art und Weise zu bearbeiten wie ein Büro, das täglich offensteht. Im mobilen Sorgenbüro sind damit die zur Verfügung stehenden Ressourcen über einen längeren Zeitraum gebunden und stehen entsprechend den übrigen Kindern nicht zur Verfügung. Von diesen Angebotsformen profitieren so in erster Linie Kinder, die nicht nur mit vielfältigen Problemlagen, sondern mit extremen Sorgen konfrontiert sind. Kinder mit alltäglichen Problemen haben daher nur bedingt die Möglichkeit, das Sorgenbüro aufzusuchen. Im Umkehrschluss resultiert daraus, dass die Mitarbeiterin im mobilen Sorgenbüro überwiegend mit den „Belastungsspitzen“ der Kinder konfrontiert ist, also eher mit Extremfällen.

Dies wird auch daran deutlich, dass an Schulen, an denen das Sorgenbüro verstetigt ist und damit regelmäßig angeboten wird, der Gesamtsorgenwert geringer ist als innerhalb der Schülerschaft, die von einer mobilen Einrichtung profitieren. Dieser Unterschied weist darauf hin, dass es eine stärkere Passung zwischen einem täglichen Angebot und dem Bedarf der Schüler\_innen besteht und das verstetigte Sorgenbüro insgesamt zur Reduktion von Sorgen und Problemen in der Schülerschaft der Schule mit dieser Angebotsform beiträgt.

Hier kann in Richtung der Politik klar das Potential aufgezeigt werden, dass eine Ausweitung des Stellenumfangs und ein Ausbau des Sorgenbüros für die Schüler\_innen einen hohen Nutzen aufweist. Schließlich deuten die Effekte darauf, dass bei entsprechenden Ressourcen auch tatsächlich eine deutliche Reduktion des Belastungsempfinden einer gesamten Schülerschaft einer Schule erreicht werden kann.

Eine Ausweitung des Angebots ist auch im Interesse der Kinder und Eltern. Im Besonderen an Schulen, die ein mobiles Büro eingerichtet haben, wünschen sich 59% der Schüler\_innen, häufiger die Möglichkeit zu haben, das Sorgenbüro aufzusuchen. Auch 68% der Elternschaft würde es begrüßen, wenn ihren Kindern öfter ein Besuch in den Sorgenbüro möglich wäre. Vor allem, wenn Eltern berichten, dass ihr Kind unter *Angstgefühlen*, *Leistungsdruck* oder einem *Krankheitsfall innerhalb der Familie* leidet, ist der Wunsch nach einer besseren Zugänglichkeit und höheren Verfügbarkeit umso stärker. Aber auch an der Schule, wo ein tägliches Angebot des Sorgenbüros vorherrscht, ist keine

Terminsättigung eingetreten, wodurch sich das dringende Potential für den weiteren Ausbau der Kapazitäten in beiden Formen ergibt. Auch dort hat ein Großteil der Schüler\_innen (88%) und immerhin 37% der Eltern, den Wunsch nach mehr Terminen geäußert. Dies unterstreicht noch einmal, dass die Einrichtung des Sorgenbüros die Bedarfe und Nachfrage der Schüler- und Elternschaft anspricht und eine hohe Bereitschaft besteht, diese Angebote auch zu nutzen.

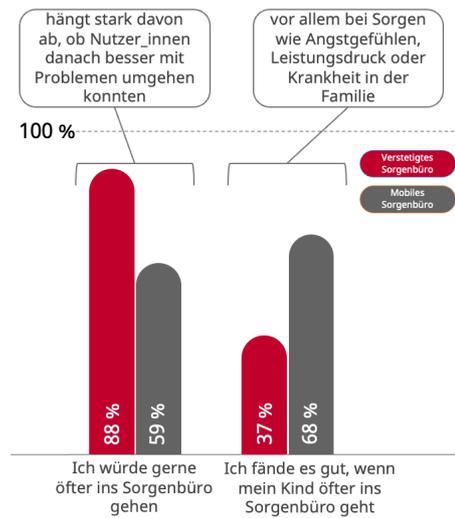


ABBILDUNG 9: WUNSCH NACH HÄUFIGERER NUTZUNG NACH VERSTETIGTEM BZW. MOBILEM SORGENBÜRO UND EINFLUSSFAKTOREN

### DIFFERENZLINIE GESCHLECHT UND EXTROVERSION

Bezüglich des Geschlechts verdeutlichen die Daten einen höheren Anteil der Mädchen unter den Nutzer\_innen des Sorgenbüros, während Jungen, die das Sorgenbüro besucht haben, öfter Folgetermine vereinbaren und öfter angeben, dass sie sich mehr Zeit im Sorgenbüro wünschen.

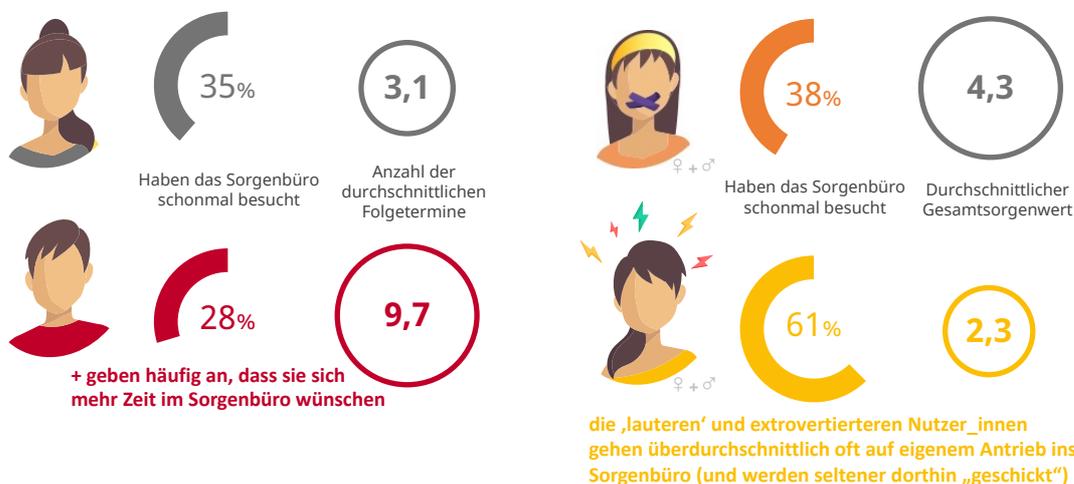


ABBILDUNG 10: VERGLEICH DER NUTZUNG DER SORGENBÜROS NACH GESCHLECHT (LINKS) UND DEM MERKMAL LEISER UND ZURÜCKHALTEND (RECHTS OBEN) BZW. LAUTER UND EXTROVERTIERT (RECHTS UNTEN)

Schüler\_innen, die sich als eher leise und zurückhaltend beschreiben, sind im Vergleich zu Schüler\_innen, die sich selbst als „laut“ charakterisieren, seltener im Sorgenbüro. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass „leise“ und zurückhaltende Schüler\_innen im Durchschnitt einen höheren Gesamtsorgenwert aufweisen.

Die Vermutung, dass die Gruppe der „lauteren“ Schüler\_innen möglicherweise öfter ins Sorgenbüro „geschickt“ wird, hat sich nicht bestätigt. Diese gehen sogar überdurchschnittlich oft aus eigener Motivation ins Sorgenbüro. Hierdurch liegt die Vermutung nahe, dass Schüler\_innen, die sich eher als laut beschreiben (und in der Regel stärker extrovertiert sind), besser in der Lage sind, sich ein funktionales soziales Hilfesystem zu erschließen und dieses aufrecht zu erhalten. Hieraus ergibt sich das Potential, den Blick für die eher introvertierte und zurückhaltenderen Schüler\_innen nochmal zu sensibilisieren und einen proaktiven Umgang bezüglich der Sorgen dieser Schüler\_innen anzustreben.

#### **PERSPEKTIVE DER ELTERN AUF DIE NUTZUNG**

Das Sorgenbüro bietet vor allem aus der Perspektive derjenigen Eltern, die selbst eine hohe familiäre Belastung empfinden (z.T. auch andere Unterstützungssysteme in Anspruch nehmen), eine wichtige Anlaufstelle für Kinder dar. Nicht selten sind es vor allem alleinerziehende Mütter, die ihren Kindern verstärkt den Vorschlag unterbreiten, das Sorgenbüro zu nutzen. Beim Vorschlag der Eltern spielen einige Sorgen eine besondere Rolle, nämlich dann, wenn das Kind von einer Behinderung betroffen ist, unter Einsamkeit, Trauer oder Gefühlen von Angst leidet, Sorgen wegen der Trennung der Eltern bestehen, Gewalterfahrungen oder ein geringes Selbstwertgefühl vermutet werden. Es scheint sich also um bestimmte Sorgenbereiche zu handeln, bei denen sich die Eltern besonders gefordert fühlen, ihre Kinder zu unterstützen, weshalb sie ihrem Kind einen Besuch im Sorgenbüro vorzuschlagen und eine Unterstützung dort nahelegen. Bei eher alltäglichen Sorgen, wie Konflikte mit Peers, innerhalb der Familie oder auch bei ungerechter Behandlung in der Schule sehen sie keinen Bedarf, dass ihre Kinder die Mitarbeiterin des Sorgenbüros aufsuchen. Zusammenfassend sind es also vor allem komplex zu bearbeitende Sorgen, die dazu führen, dass Eltern ihren Kindern den Vorschlag unterbreiten, das Sorgenbüro zu nutzen und weniger Sorgen und Herausforderungen des Alltags.

Hieraus ergibt sich das Potential, den Eltern verstärkt zu kommunizieren, dass das Sorgenbüro nicht nur in Fällen von stark belastenden Situationen eine Unterstützung bieten kann, sondern gerade auch bei ‚Alltagsorgen‘ der Kinder sein Potenzial entfaltet. Es gilt hier, durch geeignete Kommunikation das Stigma bzw. die Hemmschwelle bei den Eltern abzubauen, ihren Kindern einen Besuch im Sorgenbüro nahezu legen. Die Empfehlungen der Eltern wirken bestärkend auf eine proaktive Auseinandersetzung der Kinder mit ihren Sorgen und die Nutzung von Entlastungssystemen. Das Sorgenbüro stellt aus Kinderperspektive eine zusätzliche Möglichkeit des eigenverantwortlichen Umgangs mit sich selbst dar, und sollte von den Eltern nicht so verstanden werden, dass sie ihrer elterlichen Aufgabe nicht ausreichend nachkommen. Gleichzeitig dürfte es Kindern deutlich leichter fallen, das Sorgenbüro zu nutzen, wenn sie sich von ihren Eltern darin bestärkt fühlen.

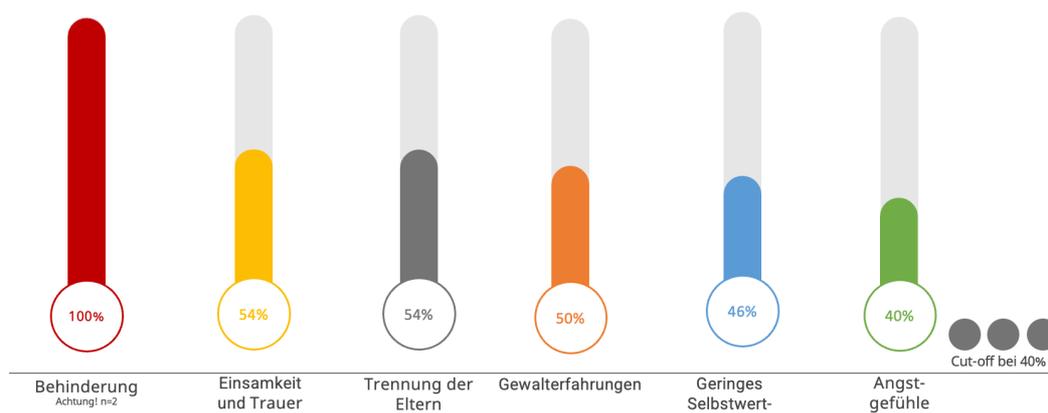


Abbildung 11: Antizipierte Sorgen der Eltern bei ihren Kindern nach Häufigkeit des Vorschlags, das Sorgenbüro zu nutzen

## ZUGANGSBARRIEREN, HINDERNISSE UND MOTIVATIONEN

Die Untersuchung deckt auf, dass es bestimmte Sorgen gibt, die für die Kinder eine große Hemmschwelle darstellen, das Sorgenbüro aufzusuchen. Die Hälfte der befragten Schüler\_innen glaubt, dass es großen Mut bedarf, ins Sorgenbüro zu gehen. Die andere Hälfte schätzt dies anders ein. Dabei lassen sich keine Unterschiede in Bezug auf Alter, Geschlecht oder Migrationsgeschichte feststellen, wohl aber, mit welchen Sorgen die Schüler\_innen konfrontiert sind: Sorgen, die im Zusammenhang mit *Mobbing*, *Gewalterfahrungen*, *Leistungsdruck* oder *vermindertem Selbstwert* stehen, werden aus subjektiver Sicht als besonders beschämend wahrgenommen und fordern von Kindern besonders viel Mut ab, um den Erstkontakt zum Sorgenbüro zu unternehmen. Diese Hinweise machen nochmal darauf aufmerksam, dass bei bestimmten Problemlagen eine hohe Sensibilität und ein stark proaktiver Umgang mit den Kindern erforderlich ist, um diese bestmöglich dabei zu unterstützen, die Hemmschwellen abzubauen.

Neben bestimmten Sorgen, die für die Kinder eine gewisse Hemmschwelle darstellen können, sich Unterstützung zu suchen, sind es aber auch Persönlichkeitsfaktoren, die hierbei eine Rolle spielen können. Es ist nämlich auffällig, dass Schüler\_innen, die lieber allein über ihre Sorgen nachdenken, auch eher die Ansicht haben, dass es Mut braucht, das Sorgenbüro aufzusuchen.

Selbstverständlich sollte es auch Kindern freistehen, auf welche Art und Weise sie ihre Probleme bearbeiten möchten – also, ob sie ihre Gedanken und Probleme mit anderen teilen möchten, oder es lieber mit sich selbst ausmachen. Allerdings kann es auch durchaus als ein Anlass verstanden werden, prinzipiell das Bewusstsein bei den Kindern dafür zu schaffen, dass es generell entlastende Effekte haben kann, wenn man offen über die Probleme spricht und sie hierdurch dafür zu sensibilisieren, sich für diese Art und Weise der Problembewältigung zu öffnen und das Reden über die eigenen Probleme für sich selbst einmal auszuprobieren.

Unabhängig davon lässt sich aus den vorliegenden Daten aber auch ablesen, dass insbesondere jene Kinder, die eher allein über ihre Sorgen nachdenken, verstärkt angeben, lange auf einen Termin gewartet zu haben (insgesamt gibt jede\_r zweite Nutzer\_in an, schon mal lange auf einen Termin gewartet zu haben). Dies spricht dafür, dass auch für diese Gruppe von Kindern das Sorgenbüro in akuten Überforderungssituationen durchaus als ein wichtiger Anker wahrgenommen

wird. Es liegt allerdings die Vermutung nahe, dass es ihnen im Unterschied zu anderen Kindern schwerer fällt, diesen Schritt zu gehen, sodass vor allem für diese Kinder wichtig wäre, dass Sorgenbüro unmittelbar aufsuchen zu können. Es wäre daher die Überlegung anzustellen, inwieweit es an den Standorten möglich ist, bestimmte „Akutzeitfenster“ oder andere „Akutkontaktmöglichkeiten“ zu schaffen, sodass Kinder, die sich trotz ihrer Hemmschwellen oder aber aufgrund plötzlich eintretender intensiver Belastungen, möglichst zeitnah in den Kontakt treten können.

Dies scheint auch vor dem Hintergrund von Gründen, warum Kinder das Büro nicht aufgesucht haben, obwohl sie es schon vorhatten, eine wertvolle Überlegung zu sein. So gibt nämlich eine Gruppe von 15% an, dass sie das Sorgenbüro besuchen wollten, das dann aber nicht in die Tat umgesetzt haben. Als Gründe nennen sie einerseits Angst, aber auch die Schwierigkeit, einen Termin zu bekommen. Eventuell würden auch diese Kinder von den zusätzlichen Kontaktmöglichkeiten profitieren.

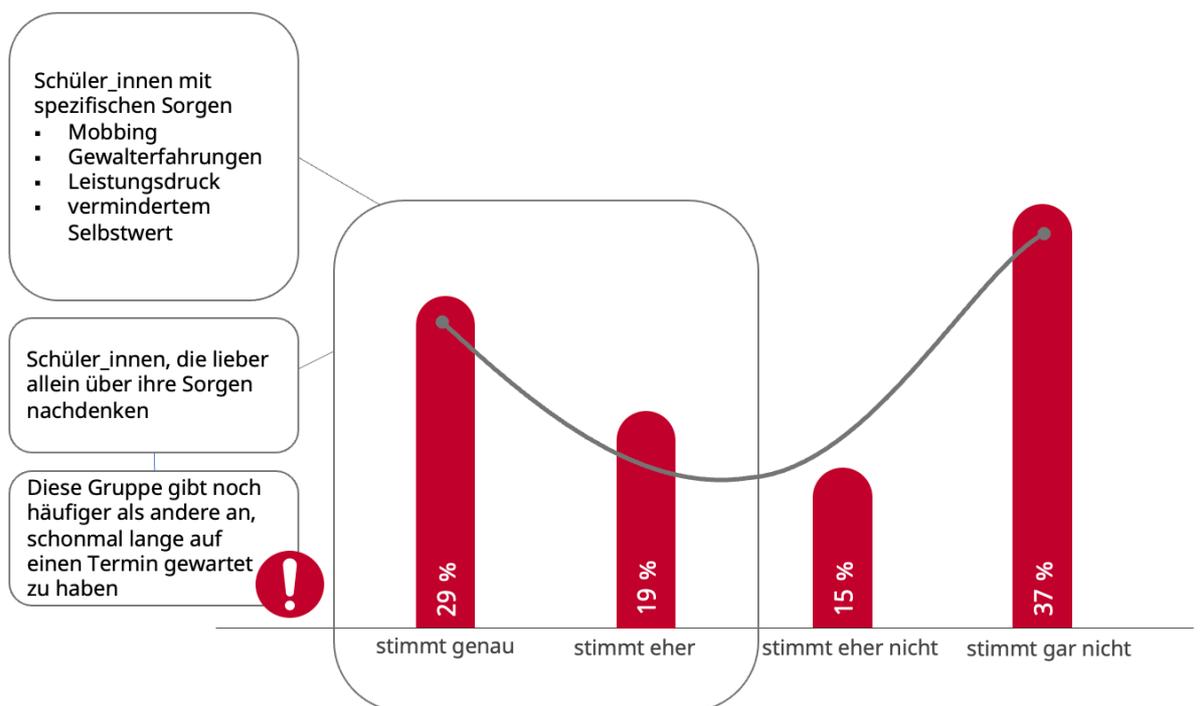


Abbildung 12: SCHÜLER\_INNEN, DIE ANGEBEN, DASS ES MUT BRAUCHT, INS SORGENBÜRO ZU GEHEN UND EINFLUSSFAKTOREN

Richtet man den Blick auf den Prozess der Entscheidung für einen Besuch im Sorgenbüro, so wird deutlich, dass 30% der Schüler\_innen das Sorgenbüro eigenständig aufgesucht haben, weitere 26% durch das Anraten von Lehrkräften ins Sorgenbüro gingen, 18% von ihren Eltern und jeweils 10% von Freund\_innen oder anderen Personen dies nahegelegt bekommen haben. Entsprechend hat ein

Drittel der Nutzer\_innen das Sorgenbüro von Anfang an als Ressource für sich erschlossen, während zwei Drittel der Schüler\_innen im Gespräch mit anderen zur Nutzung dieser Hilfestellung motiviert wurden. Der Weg, in einer konkreten Situation das Sorgenbüro als mögliche Hilfestellung zu erkennen, stellt einen wichtigen Zugang dar, möglicherweise sogar noch mehr, wenn die Empfehlung von Gleichaltrigen kommt, die bereits Erfahrung mit dem Sorgenbüro gemacht haben. Interessanterweise geben Eltern, deren Kinder schonmal im Sorgenbüro waren, zur Hälfte an, ihren Kindern auch den Vorschlag dazu unterbreitet zu haben. Schaut man sich die korrespondierenden Angaben der Schüler\_innen an, von denen nur 18% angeben, von ihren Eltern ins Sorgenbüro „geschickt“ worden zu sein, zeigt sich, dass die Empfehlung der Eltern für die Entscheidung des Kindes zwar in vielen Fällen wichtig ist, erfreulicherweise aber auch ein großer Teil der Schüler\_innen das Sorgenbüro eigenständig als Ressource erschließt.

Im Anschluss an das Aufsuchen des Sorgenbüros haben zwei Drittel (68%) der Nutzer\_innen ihren Eltern, 44% ihren Freund\_innen, 22% ihren Lehrkräften und 12% weiteren Familienmitgliedern von dem Besuch erzählt. Nur 6% haben dies ausschließlich für sich behalten. Dies macht deutlich, dass die Nutzung des Sorgenbüros bei den Schüler\_innen etwas ist, worüber sie offen (wenn auch mit verschiedenen Personen) sprechen und die Nutzung des Sorgenbüros nicht mit Scham verbunden ist.

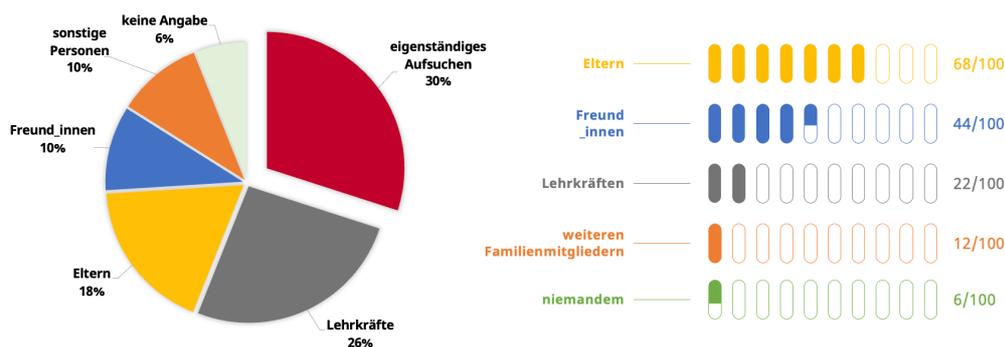


ABBILDUNG 13: WURDEST DU SCHONMAL INS SORGENBÜRO GESCHICKT? (LINKS) | HAST DU JEMANDEM ERZÄHLT, DASS DU IM SORGENBÜRO WARST? (RECHTS)

## Erfahrungen mit dem Sorgenbüro

### WOHLFÜHLEN UND VERTRAUEN

95% der Schüler\_innen schätzen die mit dem Sorgenbüro einhergehenden Angebote sehr. Unabhängig von Geschlecht, Alter und Migrationsgeschichte erleben die Kinder das Sorgenbüro also als einen Ort des Vertrauens, an dem sie sich wohlfühlen. Dies spricht für kindgerechte Rahmenbedingungen, unter denen sie offen über ihre Probleme sprechen können.

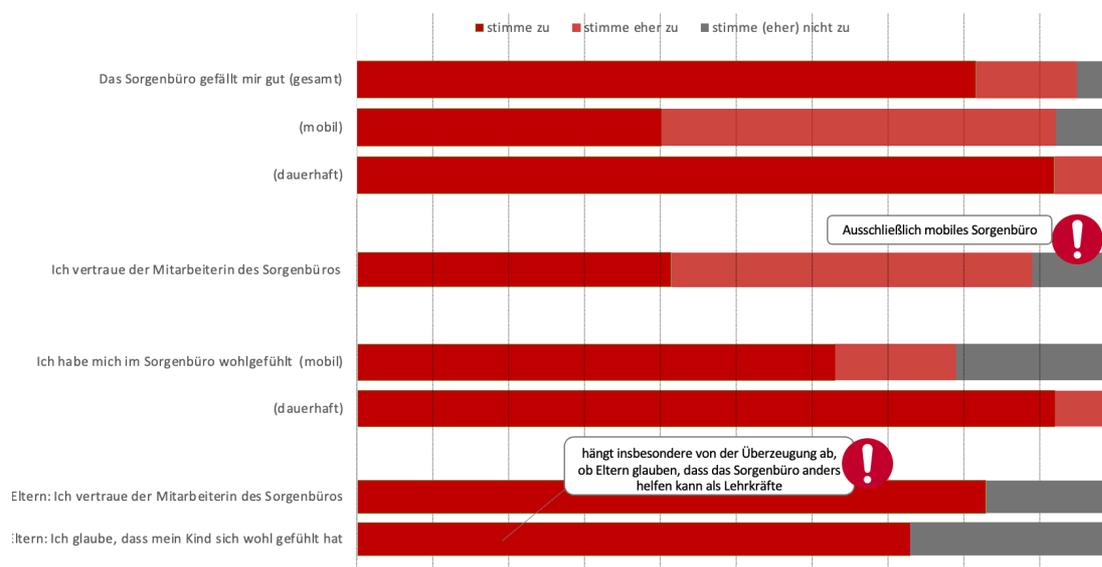


ABBILDUNG 14: VERTRAUEN IN DAS SORGENBÜRO UND WOHLFÜHLEN AUS DER PERSPEKTIVE VON ELTERN UND NUTZER\_INNEN

Auch unter den Eltern herrscht ein großes Vertrauen (83%) in die Mitarbeiterin des Sorgenbüros, was auch damit im Zusammenhang steht, dass diese mehrheitlich (73%) davon ausgehen, dass das Kind sich im Sorgenbüro wohlfühlt hat. Vor allem Eltern, die das Gefühl haben, dass ihr Kind vom Sorgenbüro anders unterstützt werden kann als von Lehrkräften, haben auch den Eindruck, dass sich die Kinder dort besonders wohlfühlt haben. Es wird außerdem deutlich, dass sowohl aus der Perspektive der Kinder als auch der Eltern vor allem die Person im Sorgenbüro ausschlaggebend dafür ist, ob eine Wohlfühlatmosphäre geschaffen werden kann und inwieweit sie in die pädagogische Arbeit ihr Vertrauen legen.

## EFFEKTE DES BESUCHS IM SORGENBÜRO

Kinder nehmen das Sorgenbüro nicht nur punktuell als Quelle der Unterstützung wahr, sie erfahren auch einen spürbaren nachhaltigen Nutzen: Der Aussage, dass es dem\_der jeweiligen Nutzer\_in nach dem Besuch im Sorgenbüro besser gegangen ist, stimmen 94% (75% stimmen voll zu) der befragten Schüler\_innen an den Schulen zu, wo eine tägliche Angebotsstruktur des Sorgenbüros gegeben ist. In Bezug auf die mobile Form sind es immerhin 67%, die zustimmen (42% stimmen voll zu). Hervorzuheben ist, dass gerade Schüler\_innen mit einer großen Menge an kumulierten Sorgen (Gesamtsorgenwert) und Schüler\_innen, die nicht gut mit ihren Eltern über Probleme sprechen können, besonders stark vom Sorgenbüro profitieren. Unterschiede in Bezug auf Geschlecht, Alter und Migrationsgeschichte liegen hier nicht vor. Von den Eltern berichten 65%, dass es ihrem Kind nach dem Besuch im Sorgenbüro besser ging. Dies hängt allerdings insbesondere davon ab, ob die Eltern wissen, was im Sorgenbüro gemacht wird.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei der Frage ab, ob sich die Nutzer\_innen nach dem Besuch im Sorgenbüro stärker und selbstbewusster gefühlt haben. Dem stimmen drei von vier (74%) der Nutzer\_innen des Sorgenbüros mit täglichem Angebot voll zu. An Schulen mit einem mobilen Sorgenbüro kommen 36% Schüler\_innen zu identischen Aussagen; weitere 37% können das zumindest teilweise bestätigen. Die erfahrende Selbstwirksamkeit äußert sich vor allem in dem Gefühl, mit dem konkreten Problem, das den Ausgangspunkt für den Besuch des Sorgenbüros darstellte, im Anschluss an das Gespräch deutlich besser umgehen zu können. So geben die meisten Nutzer\_innen (mobiles Sorgenbüro: 73% | verstetigtes Sorgenbüro: 91%) an, nach dem Gespräch mit der Mitarbeiterin Bewältigungsstrategien erfahren zu haben, die ihnen dabei helfen, mit den Belastungen umzugehen. Die Kinder lernen also, sich im Alltag nicht von ihren Sorgen komplett einnehmen zu lassen, sondern erfahren Möglichkeiten, wie man konstruktiv mit Problemen umgehen kann, ohne von ihnen vereinnahmt zu werden. Dies zeigt auf einen wertvollen Beitrag, die die Arbeit des Sorgenbüros leistet und kann als ein Hinweis darauf gewertet werden, dass der Besuch im Sorgenbüro nicht nur einen kurzzeitigen Effekt auf das Wohlbefinden der Kinder ausübt, sondern auch langfristige Reflexionsprozesse anzuregen scheint, die mit nachhaltigen Veränderungen einhergehen. Das Sorgenbüro ist also einerseits ein Ort des Wohlfühlens, andererseits wird es aber auch als wichtiges Selbstermächtigungsinstrument bei Sorgen und Problemen gesehen.

Allerdings geben auch rund ein Viertel aller Befragten (23%) an, die ein mobiles Sorgenbüro aufgesucht haben, dass sie im Anschluss an den Besuch in keinsten Weise besser mit ihrem Problem umgehen konnten. Die Ursachen können hier sehr vielschichtig sein und lassen sich nicht unmittelbar als Schwäche des mobilen Sorgenbüros werten. Vielmehr müssen gleichzeitig auch die zu behandelnden Problemfälle und Formen der Belastung, mit denen die einzelnen Sorgenbüros an den jeweiligen Schulen konfrontiert sind, mitberücksichtigt werden. Hier gibt es zumindest Hinweise darauf, dass eine tägliche Angebotsstruktur auch dazu führt, dass mehr alltägliche Problemlagen mit überschaubarer Tragweite im Sorgenbüro diskutiert werden, während eine punktuelle Angebotsstruktur um ein Vielfaches selektiver auf die konkrete Inanspruchnahme wirkt – womit vor allem ausgewählte Fälle mit einem höheren Belastungsgrad und anderer Problemtiefe den Ausgangspunkt der Arbeit darstellen.

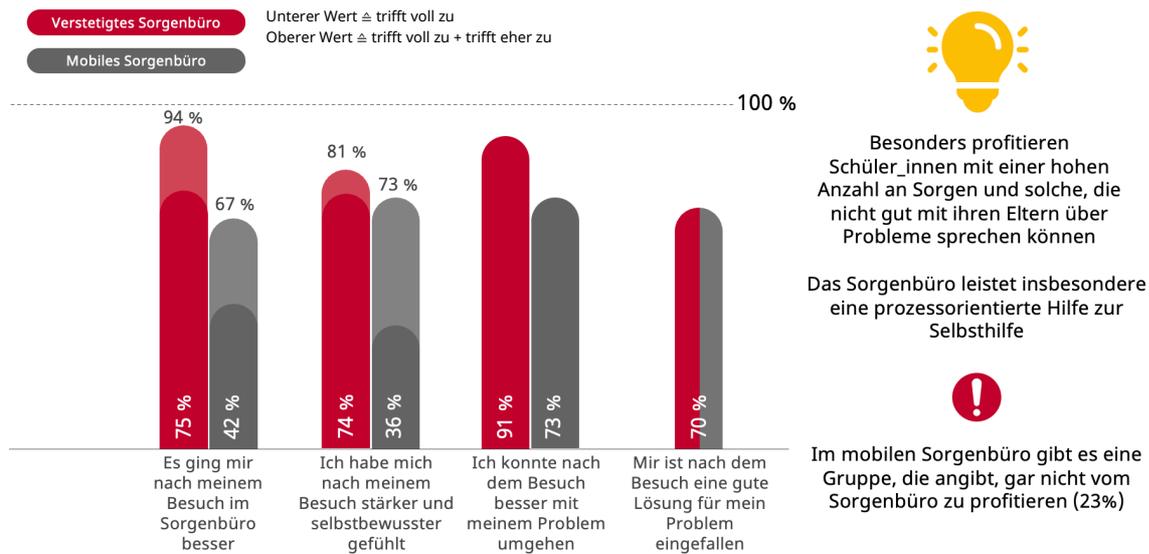


ABBILDUNG 15: EFFEKTE DES BESUCHS IM SORGENBÜRO NACH VERSTETIGTER UND MOBILER FORM

## ZEIT IM SORGENBÜRO UND WUNSCH NACH AUSWEITUNG DER NUTZUNGSMÖGLICHKEIT

Von den Nutzer\_innen aller Sorgenbüros geben 80% an, dass die Termine zeitlich ausreichend bemessen waren, allerdings zeigt sich zugleich auch, dass vor allem Jungen sich öfters mehr Zeit wünschen (genügend Zeit ♀ : 94%; ♂ : 67%). Dies gilt jedoch in erster Linie für Ersttermine. Bei Folgeterminen scheinen aus der Perspektive von Schüler\_innen zeitlich ausreichend bemessen zu sein. Ein Optimierungsansatz besteht darin, möglicherweise spezielle, größere Zeitfenster für Ersttermine einzurichten.

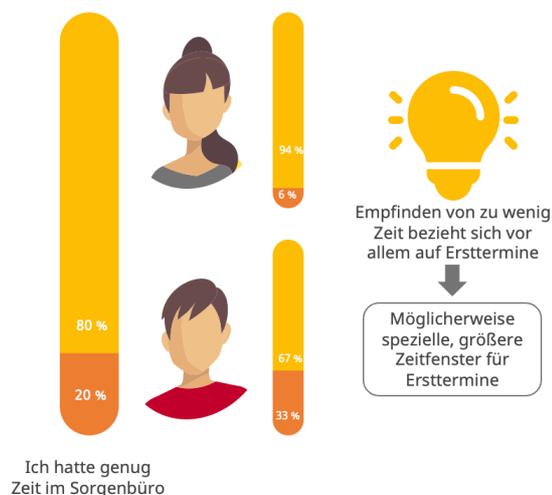


ABBILDUNG 16: EMPFINDEN AUSREICHENDER BERATUNGSZEIT NACH GESCHLECHT

## DAS SORGENBÜRO IM VERGLEICH MIT ANDEREN HILFSSYSTEMEN

Für zwei Drittel (68%) aller befragten Schüler\_innen stellen die Sorgenbüros einen Ort dar, der den Nutzer\_innen besser helfen kann als andere Anlaufstellen bzw. Personen. Dies scheint auch auf das Angebot der niederschweligen Kommunikation zurückgeführt zu werden. So fällt es der überwiegenden Mehrheit von 60% aller Nutzer\_innen leichter, mit der Mitarbeiterin des Sorgenbüros über eigene Probleme zu sprechen als mit anderen Personengruppen. Besonders auffällig hierbei ist, dass die Gruppe der Schüler\_innen, die lieber allein über ihre Sorgen nachdenkt, besonders stark vom Sorgenbüro profitiert und beiden Fragen überdurchschnittlich häufig zustimmt.

Vor dem Hintergrund dieses hohen Nutzens, den Kindern aus ihren Besuchen erfahren, verwundert es nicht, dass 73% der Schüler\_innen, an deren Schule ein mobiles Sorgenbüro eingerichtet ist und 97%, die an ihrer Schule auf das tägliche Angebot zugreifen können, zurückmelden, dass sie das Sorgenbüro erneut

nutzen würden. Außerdem würden 68% der Nutzer\_innen der mobilen Form und 97% der Nutzer\_innen der verstetigten Form das Sorgenbüro ihren Freund\_innen weiterempfehlen. Beides hängt eng mit dem hohen Vertrauen zu der jeweiligen Mitarbeiterin und dem Punkt ab, ob die Schüler\_innen nach dem Besuch besser mit ihren Problemen umgehen konnten. Wenngleich es noch herauszufinden gilt, weshalb bestimmte Schüler\_innen eher eine kritische Positionierung zum Sorgenbüro einnehmen, zeigt sich, dass das Sorgenbüro für eine eklatante Gruppe von Schüler\_innen eine große Nützlichkeit aufweist.

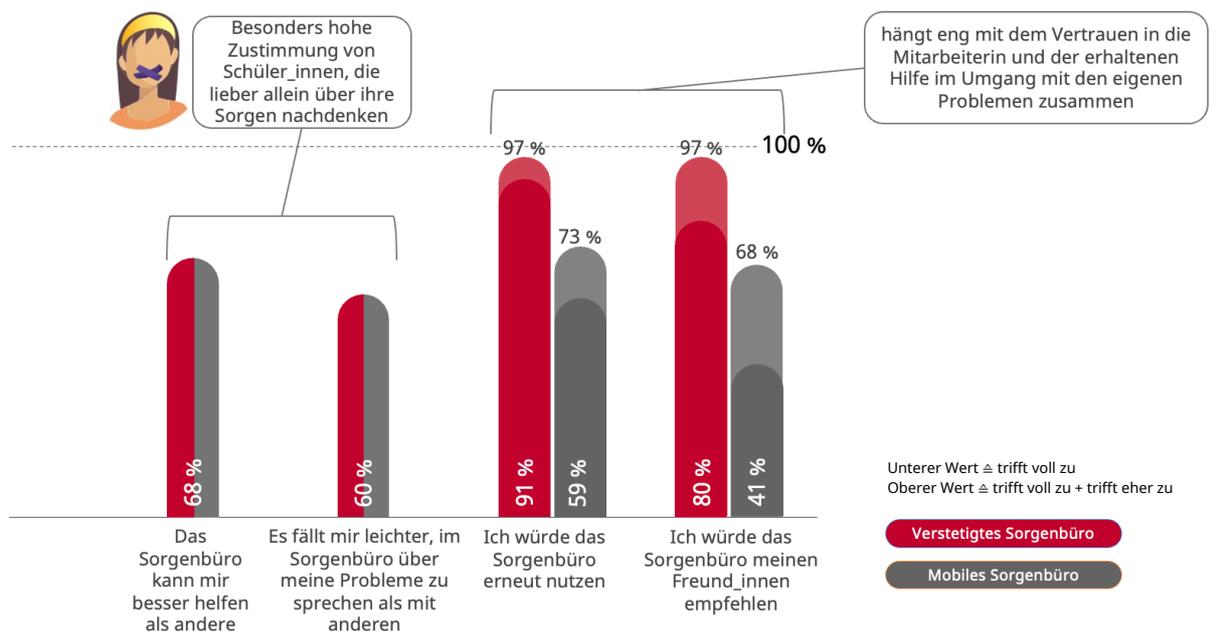


ABBILDUNG 17: DAS SORGENBÜRO IM GESAMTGEFÜGE VON HILFSSYSTEMEN UND RÉSUMÉ DER NUTZER\_INNEN NACH VERSTETIGTER UND MOBILER FORM UND EINFLUSSFAKTOREN

## Entwicklungspotentiale und Empfehlungen

### ADRESSATENSPEZIFISCHE AUSWEITUNG UND ANPASSUNG DER INFORMATIONEN FÜR SCHÜLER\_INNEN

- gezieltere und wiederholte Information der jüngeren Schüler\_innen
- gezieltere Informationen für Schüler\_innen mit Migrationsgeschichte
- höhere Sensibilität für und proaktiver Umgang mit der Gruppe der eher „leiseren“ und zurückhaltenderen Schüler\_innen
- stärkere Berücksichtigung der Bedarfe von Jungen

### ADRESSATENSPEZIFISCHE AUSWEITUNG UND ANPASSUNG DER INFORMATIONEN FÜR ELTERN

- Brief als Informationsquelle für die Eltern erweitern und wiederholend Informationen zur Verfügung stellen (auch mehrsprachig)
- persönliche Sichtbarkeit der Mitarbeiterin des Sorgenbüros herstellen (z.B. Foto im Elternbrief, im Rahmen von Elternabenden)
- den Eltern verstärkt kommunizieren, dass das Sorgenbüro auch für Alltagsorgen und nicht nur für gravierende Probleme ansprechbar ist  
→ Abbau von Stigmatisierung und Betrachtung durch die Augen der Kinder

### STRUKTURELLE ANPASSUNGEN

- „Akutzeitfenster“ bzw. „Akutkontaktmöglichkeiten“ für schwerwiegende Problemlagen einrichten
- spezielle, größere Zeitfenster für Ersttermine
- höherer Stellenumfang und Ausweitung des Angebots (in Richtung Politik adressiert)

## Kontakt



Johannes-Gutenberg Universität Mainz  
Fachbereich 02  
Institut für Erziehungswissenschaft  
Arbeitsbereich Schul- und Jugendforschung  
Jakob-Welder-Weg 12  
55128 Mainz

### ANSPRECHPERSONEN:

- David Funk (wissenschaftlicher Mitarbeiter): [funk@uni-mainz.de](mailto:funk@uni-mainz.de)
- Julia Peitz (wissenschaftliche Mitarbeiterin): [j.peitz@uni-mainz.de](mailto:j.peitz@uni-mainz.de)
- Prof. Dr. Marius Haring (Projektleiter): [haring@uni-mainz.de](mailto:haring@uni-mainz.de)

### FINANZIERUNG:

Das Projekt wird von der Else Schütz Stiftung gefördert